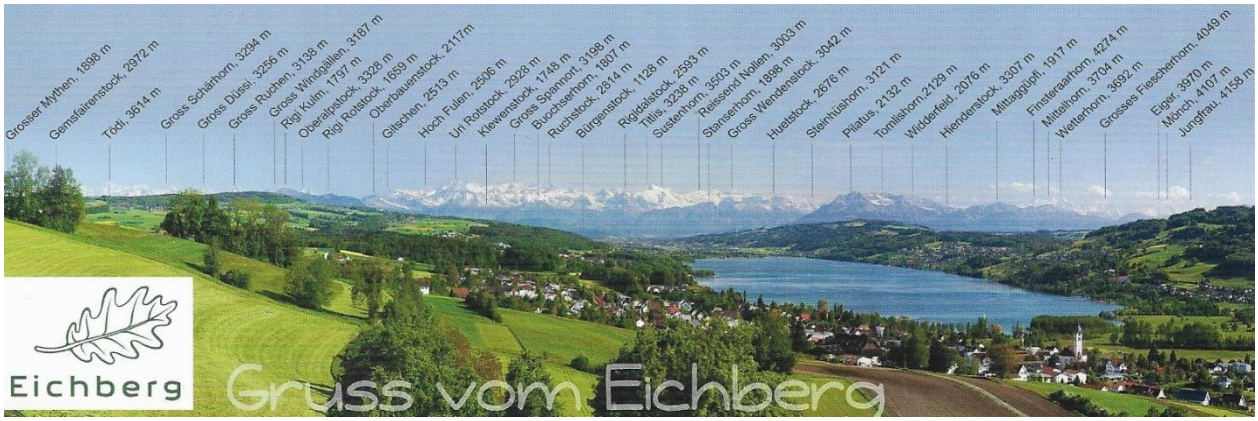
Das Seniorenchörli macht seinen Jahresausflug



Jedes Jahr dasselbe! Da wird geraten und diskutiert, wohin unser Chörli seine obligate jährliche Reise machen wird. Nicht zu weit, nicht zu lang, und doch für uns machbar und interessant. Per Zufall hatte ich vom Restaurant und Hotel Eichberg bei Seengen gehört. Das war ein Glücksfall, und so anerbot sich Iren Staffelbach mit unserem Chörli diese Reise per kleinem Reisebus zu ermöglichen. Die Zahl der Teilnehmer passte exakt in dieses Gefährt, und am 25. September 2025, 10.30 Uhr stiegen wir erwartungsvoll ein und genossen die Fahrt bei bedecktem Himmel, aber trockenem Wetter, zum Eichberg ob Seengen. Welch wunderbare Aussicht auf den Hallwilersee bis in die Berge, wenigstens so weit es die Wolkendecke ermöglichte.

Freundliches Personal empfing uns, und der Tisch war bereits hübsch hergerichtet. Aus einem vielseitigen Salatbuffet durften wir den Vitaminbedarf für heute decken, und was uns besonders freute, war, dass wir aus einer vielseitigen Menukarte den Hauptgang à la carte wählen durften. Zu unserer Überraschung wurden die Weingläser mit feinem *Eichberger* gefüllt. Wir danken der Spenderin ganz herzlich.

Die Zeit läuft. Nach einem nochmaligen Blick ins Tal, auf den See und die



wunderschönen, ländlichen Figurengruppen aus Bronze von Fredy Air Röthlisberger fuhr uns Iren zum Strohmuseum in Wohlen AG.

Diese 1860 vom Strohfabrikanten August Isler erbaute Villa samt umliegendem Park ist ja prächtig. Aber was wir in diesem Haus zu Gesicht bekamen, war einfach unglaublich. Stroh ist ja für uns nichts Besonderes. Gut für die Tiere im Stall. Was diese geschickten Wohler im 18. Jahrhundert damit herstellten, ist bewundernswert. Alles

entwickelte sich eigentlich aus einer Not heraus, denn es gab ausser kleinen Bauernhöfen, die bei jeder Vererbung wieder auf die Söhne aufgeteilt wurden, praktisch keine Verdienstmöglichkeiten, und die zu ernährenden Familien waren gross. So begann man aus dem Roggenstroh, das sehr lang ist, Strohhüte in Heimarbeit anzufertigen. Hausierer, Männer aus den Reihen der Dorfbewohner, gingen dann diese Hüte in grossen Beigen auf dem Rücken tragend, zu den Leuten in den Dörfern und auf den Märkten zum Verkauf anzubieten. Irgendwann, man weiss heute noch nicht wie, kam man auf die Idee, diese Hüte für die „besseren" Damen, die sich so etwas leisten konnten, zu schmücken. Man entwickelte in feinster Handarbeit wunderschöne Garnituren, Bordüren, Blümchen, Bänder, usw.



für den Modemarkt, auch für den Export nach Paris, Rom, London. Aber hier gibt es auch einen Wermutstropfen. Denn, wer hat so feine Finger, dieses Stroh, das zu dünnsten Fäden geschnitten wurde, zu so prächtigen, fast mit Gold zu verwechselnden Kunstwerken, zu verarbeiten. Kinder, schon ab 4 Jahren, sassen tagelang in dunklen (es gab ja noch keine elektrische Beleuchtung), kalten Räumen, und fertigten diese fantastischen Gebilde an. Es musste die ganze Familie sich einsetzen, damit es vom Erlös etwas zu essen gab. Ähnliche Geschichten habe ich auch schon von der Ostschweiz gelesen, nur war es dort die Stickerei. Ende des 20. Jahrhunderts kamen für das gewöhnliche Volk und dem Aufkommen der Haarschneidekunst die schönen Hüte aus der Mode ausser für die royale oder sonst gehobenere Gesellschaft an hohen Anlässen.

Wir hätten noch stundenlang zuhören können, aber die Zeit verflog und die Beine schmerzten vom langen Stehen. So trennten wir uns von diesem hoch interessanten Ort, wo im Garten spielende Kinder Geburtstag feierten, und wir ihnen ein Happy birthday sangen.

Danke den Organisatorinnen, vor allem Cathérine und unserer Iren, dass dies möglich war.

Theres Bucher, St. Erhard, 26. September 2025